

Dietrich Korsch/Volker Leppin (Hg.): **Martin Luther – Biographie und Theologie**, Tübingen: Mohr Siebeck 2010, VIII, 335 S. – ISBN 978-3-16-150454-9 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 53).

Die vorliegende Publikation geht auf eine Tagung zurück, die 2009 in Marburg veranstaltet wurde und deren Ziel es war, die kontroverse Debatte über die Luther-Biographie Volker Leppins „auf die grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang von Biographie und Theologie zuzuführen“ (V). In der Einleitung entfaltet *Dietrich Korsch* zunächst einige grundlegende Aspekte des komplexen Zusammenhangs von Biographie, Individualität und Religion. Anschließend werden sechs Themenfelder jeweils in zwei Aufsätzen beleuchtet, um so die Verschränkung von Biographie und Theologie Martin Luthers genauer in den Blick zu nehmen: *Georg Schmidt* und *Reinhard Schwarz* befassen sich mit Luthers Freiheitsverständnis, *Andreas Odenthal* und *Wolf-Friedrich Schäufele* mit seinem Verhältnis zur monastischen Tradition des Stundengebetes bzw. zum Mönchtum insgesamt, *Armin Kohnle* und *Wolfgang Breul* widmen sich Luthers Eheschließung, *Volker Leppin* und *Dietrich Korsch* den Coburgbriefen, *Martin Brecht* und *Walter Sparr* den Antinomerdputationen sowie *Anselm Schubert* und *Hans-Martin Kirn* den späten Judenschriften des Wittenberger Reformators. Es folgen ein Beitrag von *Johannes Schilling* zum Zusammenhang von „Leben und Glauben in Luthers Briefen“ (287), einige Reflexionen von *Bernd Moller* über den „biographischen Sonderfall Martin Luther“ (306) und schließlich ein Nachwort von *Volker Leppin*, in dem noch einmal prinzipiell das „Verhältnis von historischer Kontextualisierung und theologischer Entkontextualisierung“ einerseits sowie das „Verhältnis von Selbstbeschreibung und Fremdbeschrei-

bung Martin Luthers“ (313) andererseits erörtert werden. Ein Namensregister und ein ausführliches Sachregister, das inhaltliche Querverbindungen erschließen lässt, komplettieren diesen Band.

Die Beiträge zu den einzelnen Themenfeldern sind fundiert und informativ, sie kommen jedoch dem Ziel, das mit der konzeptionellen Entscheidung für eine doppelte Perspektive verfolgt wird, nur bedingt nahe. Weisen die beiden Aufsätze zu Luthers Freiheitsverständnis auf Grund der unterschiedlichen Blickwinkel des Allgemeinhistorikers und des Kirchenhistorikers noch die größte Spannweite auf und setzen auch die beiden Aufsätze über Luthers Verhältnis zum Mönchtum unterschiedliche – liturgiegeschichtliche und biographisch-theologische – Akzente, so weisen doch vor allem die Aufsatzpaare zu Luthers Eheschließung, zu seinen Coburgbriefen und zu den Antinomerdputationen so weitgehende Übereinstimmungen auf, dass sich die prinzipielle Frage nach der Plausibilität des konzeptionellen Ansatzes stellt. Die Intention, „eine stärker biographisch und eine stärker theologisch akzentuierte Perspektive ins Gespräch miteinander zu bringen“ (V), ist jedenfalls nicht in der Weise umgesetzt worden, dass die Aufsätze jeweils unterschiedliche Akzente setzen. Zudem dominiert die theologische Perspektive und wird demgegenüber Luthers Biographie eher summarisch abgehandelt. Hier bedarf es sicherlich noch weitergehender diskurstheoretischer Reflexionen zu dem komplexen Zusammenhang von Biographie und Theologie. Dabei sind auch die kritischen Anmerkungen von Johannes Schilling zu bedenken, der seine facettenreiche Analyse von Luthers Briefen auf das existentielle Verhältnis von „Leben und Glauben“ des Wittenberger Reformators fokussiert.

Die größte inhaltliche Differenz zeigt sich in den beiden Aufsätzen zu Luthers späten Judenschriften. Während *Anselm*

Schubert darlegt, dass Luther in diesen Schriften zunehmend juristische Argumentationsfiguren verwendet, und das als Reaktion auf die jüdische Schriftauslegung interpretiert, die von Luther als „bleibende Infragestellung des eigenen Schriftverständnisses empfunden wurde“ (270), betont *Hans-Martin Kirn* demgegenüber den apokalyptischen Deutungshorizont dieser Schriften und erneuert damit – durchaus überzeugend – eine Sichtweise, die Schubert für inzwischen überholt erklärt, indem er sie als eine „lange Zeit dominante Perspektive“ (252, Anm. 4) bezeichnet. Der Vergleich dieser unterschiedlichen Ansichten beweist nachdrücklich, wie wichtig es ist, der Verschränkung von Biographie und Theologie Martin Luthers nachzugehen. Trotz der angesprochenen Doppelungen erweist sich die Lektüre dieses Buches insgesamt als lohnenswert und gibt es wichtige Impulse sowohl für die wissenschaftliche als auch die kulturpolitische Debatte über ein zentrales Thema der Lutherforschung gerade auch im Vorfeld des Jubiläums von 2017.

Michael Basse

Markus Hein/Armin Kohnle (Hg.): **Die Leipziger Disputation 1519**. 1. Leipziger Arbeitsgespräch zur Reformation, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2011, 183 S. – ISBN 978-3-374-02793-4 (Herbergen der Christenheit. Sonderband 18).

Am Reformationstag 2009 veranstaltete das Institut für Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig ein Arbeitsgespräch zur Leipziger Disputation von 1519, um für die gewiss neu einsetzende Beschäftigung mit diesem Thema zum 500. Jubiläum im Jahre 2019 eine Basis zu legen und die bereits vorhandene Forschung zu bündeln. Der

Verlauf dieses Arbeitsgesprächs wird in diesem Band dokumentiert.

Einen Gesamtüberblick über die Ereignisse der Leipziger Disputation, verbunden mit einer Einordnung und Einschätzung ihrer Bedeutung für die Reformationsgeschichte, liefert der Beitrag von *Armin Kohnle* (9–24). *Markus Hein* (25–34) bietet einen Überblick über die Forschungsgeschichte zur Leipziger Disputation, die in den Arbeiten des bekannten Lutherforschers Johann Karl Seidemann ihren ersten Höhepunkt erreichte. Nach den Forschungen von Otto Seitz zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es indes keine Monographie mehr zum Thema. Gemessen an der Bedeutung der Leipziger Disputation für die Reformationsgeschichte ist die Forschungslage durchaus unzureichend. Den Quellen zur Leipziger Disputation im Speziellen wendet sich *Christian Winter* (35–44) zu und unterscheidet zunächst die brieflichen Darstellungen der Ereignisse von den Augenzeugenberichten und den Protokollen der Disputation. Der in WA 2 edierte Text geht auf ein Privatprotokoll zurück, bietet also nicht das offizielle Notariatsprotokoll, das zunächst verschollen blieb. Erst im Jahre 1903 fand Otto Seitz einen Abdruck des Notariatsprotokolls wieder, der in Paris um 1520 in die Presse ging. Herzog Georg von Sachsen hatte die Disputationsakten nach Paris geschickt, wo die Universität ein Gutachten über die Disputation zwischen Eck und Luther abgeben sollte. Der für die Pariser Kommissionsmitglieder gedruckte Text enthält darum auch nur diesen Teil der Disputation. Die WA nahm den Text in Band 59 als Korrektur zu Band 2 auf.

In seiner baugeschichtlichen Studie stellt *Thomas Noack* (45–54) den Ort der Disputation vor, die 1897 abgerissene Leipziger Pleißenburg. Über die lokalgeschichtlichen Einbindungen in den Territorialstaat, die Stadt und die Universität Leipzig informiert *Enno Bünz* (55–72). Er